





7

Etwas  
von  
Einem Manne

nach der  
alten Welt.



---

Fiume, 1782.



1510

Geheim Buch

1510

1510

AV

1510





## Vorrede.

**E**in neues fliegendes Stük erscheint — für Wien nichts seltsames; denn solche reiche Ausbeuten der allgemeinen Preßfreiheit giebt es heut zu Tag nur zu viel, und in der That wäre es zu wünschen, daß die Aufsicht wiederum nachlasse. —

Dieser ist schon mein erster Grundsatz; ob er Licht sey, muß ich in andern Ländern erfragen, und zwar in jenem, wo 50 Rthle. Strafe gesetzt worden auf den, der sich erstreckt, nur eines von diesen Stükken einzuführen. Aber hier werde ich mit einer solchen Frage nur ausgelacht, oder man brandmarkt mich gleich mit dem unseem Zeitalter schrecklichen Namen des Vorurtheils, dessen ich eingenommen seyn soll. Man beklaget, bemitleidet mich, und siset gleichsam von jener Höhe des starken Geistes auf meine demüthige und niedrige Seele herab, tadelt meine Denkungsart, und weist mit Fingern auf mich: Das ist ein Mann von der alten Welt.

Dieses, werthe Leser! zum Vorbericht. Die reinsten Absicht, der eifrigste Patriotismus, wenn dieser nicht auch schon Vorurtheil seyn soll, veranlaßt

## Vorrede.

erlasse mich die Feder zu ergreifen; und ächte Pflichten nach meinen ächten Grundsätzen bestühen mich einen Weg einzuschlagen, der sich eben in dem Zeitpunkt öfnet, wo andere verschlossen sind, um euch, meine liebe Mitbrüder! freundschaftlich zu warnen, und wann es möglich ist, von euren Irthümem zurückzuführen; und wann ich bedenke, daß so wenig vor meiner, solche Vaterlandsliebe gehabt haben, die doch nach dem Rechte der Natur in der Vollkommung, und Aufbeiterung des Verstandes seiner Nächsten bestehet, so solte ich mich billich abschrecken lassen, eine Unternehmung zu wagen, die eher mir zur Unehre gereichen und mich für einen Sonderling ausschreyen dürfte, der bei diesen aufgekärten Zeiten noch unaufgeklärt bleiben will.

Wenn ich nun in dieser meiner kleinen Abhandlung erweisen werde, wie schädlich es seye, wenn der Verstand zu weit aufgeheitert, wenn zwar Vorurtheile verbannet, aber an dessen Stelle Irreligion, und Freygeisterey trete, wenn die allgemeine Sicherheit in Gefahr stehet, wenn der Weg zu dem Faustrechte, und der selbst eigenen Recht-Verschaffung gebahnet wird; werdet ihr, meine Leser, mich dennoch für einen ignoranten, einfältigen, elenden Schmierer halten. — Doch es sey; jeder hat seine Denkungsart, ich die meinige, und die solt, und werdet ihr auch bald erfahren.





**I**n einem Zeitpunkte Säge zu vertheidigen, die schon jeder verdammet, vor als er sie gelesen, Moral zu predigen, wo keine als jene des Epicurs die Oberhand erhält, ist eine Unternehmung, die vielen auffallen wird, wenigstens wenn bisher keine, oder wenige Schriften von dieser Art aus der Presse gekommen, so entweder der besördtende wenige Abgang derselben, oder die Furcht vor einem Idioten zu pastiren, die abhaltende Ursache, warum die Gelehrten der neuern Zeit ihre Aufmerksamkeit auf Gegenstände gewendet haben, die dem Staat, und der Religion den Einsturz droheten, und sogar denselben besördern würden, wenn nicht unumschränkte Wege der Vorsicht drüber wacheten, und die irreligiöse Absichten der Schmeichler und Ohrenbläser vereitelte.

Ich trete daher mit einer sonderbaren Schrift auf, die vielleicht die Erwartung mancher übertrifft, nicht aus Schönheit, Ordnung, und Pracht des Stylls, die darinn herrschen sollte, sondern dessen Inhalt, Wahrheit, reine unverfälschte Wahrheit ist. Und vielleicht darf ich mich mit Grunde schmeicheln, für viele nichts umsonst geschrieben zu haben.

Nun zur Sache, meinen vorgesezten Entzweck zu behaupten, berichte ich nichts als meinen werthen Lesern die bisherigen im Druck erschienene Schriften in das Gedächtnis zurückzuführen, über die Gattung derselben ihnen meine aufrichtige Recension mitzutheilen, und die bereits verführte irrende Bräuder nicht als Theolog, noch weniger als Srafprediger, sondern als Weltbürger auf den rechten Weg zurückzubringen.

Vor als ich mich in meiner Recension nicht überelle, finde ich für nothwendig die Gattung der gegenwärtig erschienenen sogenannten Brochuren zu untersuchen.

Diese sind entweder gelehrte, oder wenigstens gelehrt scheinende Aufsätze, Entwürfe, Verbesserungen in Staats-Finanz- und Religionswesen, oder es sind unbedeutende Geburten des hier in Wien zu stark eingerissenen Müßiggangs; die vielleicht keine andere Leser finden, als die Stundenlang sich an dem Pugrißche schmüken, es mögen nun Männer oder Weiber seyn; denn jeziger Zeit bringen Männer fast keine geringere Zeit an ihren Toilette zu, als selbst die Weiber — so weit sind wir schon gekommen, das alte Germanische Geblüt, das dem drohenden Wuthe römischer Völker einhielte, flüßt nun in Männern, und andere — o tempora! o mores!

Aber alles dieses bei seite gesetzt, um mich nicht zu weit von dem vorgesezten Entzwecke zu entfernen, so will ich von der größeren Gattung der erst benannten Brochuren keine weitere Erwöhnung machen, als  
dass

daß zu wünschen wäre, daß auch diese der boshaften Anspielungen, und Anwendungen, wodurch die guten Sitten en ridicule tournirt, und Laster, und Ausschweifungen nach der schönen epicurischen Moral erhoben, und anempfohlen werden, hinführo nicht mehr gebuldet würden, wenn man nicht im Balden die noch wenig übrige portion der Sittsamkeit bei dem schönen Geschlecht in gelbe, ruchlose Leidenschaften umgestaltet sehen will.

Wos deswegen will ich von der einzelnen Beschreibung dieser Mißgeburch des schönsten Anstalt, die doch die beste, klügste Absicht hatte, ganz abgehen, und mich mit Erbietung zu dem Beweise bezeugen, daß Stüke erschienen sind, wodurch die aufkeimende Jugend vor Sachen unterrichtet wird, die man wenigstens nach den Grundsätzen der alten Welt immer verborgen halten wolte.

Genug also von diesen, und nur ein Wort zur Rechtfertigung einer Anstalt der allgemeinen Preßfreiheit, die statt Verstand und Willen zu verfeinern, in eine schädliche Seuche ausartet, wo zwischen Verderbung der Sitten, und Umstürzung der Religion kein Mittel zu finden ist.

Niemand kann, und wird in Abrede stellen, daß die besten Absichten der Durchlauchtigsten Landesfürsten durch Neben-Absichte des Stolzes, Eigennuzes, Selbstgefühls so vereitelt worden, daß nicht nur allein der dem Senate andurch zu hoffende Vortheil bis zur nulle herab gesetzt werde, sondern auch in einem Jahre so viel Unheil ausbricht, als man in

einer langen Reihe der Jahre im Stande ist, zu verbessern, die schon zu stark eingewurzelt sind.

Diese ist gewiß die reine, untrügliche Wahrheit, qui potest capere, capiat, denen Folgen nachzusehen, die aus der Grundlage einer solchen unumschränkten Freiheit entstehen können, entstehen werden, ist mein vorgeseztes Ziel. Und dank sey es dem Allerhöchsten, wenn meine Worte Gewicht, wenn diese meine Schrift Licht zu finden.

Ich schreite also zu den Brochuren der ersten Gattung und hier werden mir meine Leser die Weitläufigkeit vergeben, wenn ich mich in die diesfalls herausgekommene Schriften einzelnweil einlasse.

Die Brochuren der ersten Art betreffen die Religion, und den Staat, von beiden will, muß ich ausführlich handeln.

### Von der Religion. \*

Diese in der that verehrungswürdige, heilige Bande wodurch der Mensch zu Erkänntiß seiner selbst

---

Der Leser wird hier nicht verkennen, daß der Verfasser in dieser Schrift gleichsam gezwungener weise allgemeine Grundzüge der Religion einflößen macht, wo doch nur die Rede von denen die Religion angreifende Brochuren seyn soll, aber er erdietet sich sowohl hier, als weiter unten, wo von dem Staate geredet wird eine gültige Nachsicht, weil er es öfters überlegte, wie er seine diesfällige Gedanken entwerfen, und zu Papier bringen könnte, und bloß in der Sorge daß diese Schrift, wenn

selbst, des Daseyns des alleinigen Gottes; der Erkennung der Pflichten gegen seinen Nebenmenschen geleitet wird; ist die einzige Stütze des ganzen Staats. Diese erhält Regenten auf ihrem Throne, diese erhält die Bürger in der Folgsamkeit ihrer Handlungen, nach dem Willen der Fürsten einzurichten; und mit einem Worte, diese ist die einzige Grundlage der Menschlichen Glückseligkeit.

Ich rede hier noch nicht als Katholik, ja nicht einmal als Christ, sondern bloß als Philosoph. Die unzähligen Beweiskümer in der Natur die mir das Daseyn eines höchsten Wesens, eines Gottes durch metaphysische, und physische Gründe darthun, so in der Wesenheit von den Eigenschaften, und Grundsätzen der Christlichen, zu sagen der Katholischen Religion nicht nur allein nicht abweicht, sondern mit derselben genau übereinstimmt.

Als Philosoph erkenne ich die Nothwendigkeit des Daseyns eines solchen Wesens, als Philosoph muß ich die Wirklichkeit des Daseyns eines solchen Wesens anerkennen, wenn ich nicht den Reden meines eigenen Herzens, den innerlichen Regungen des

A 5

Ge.

sie gleich anfänglich so eingerichtet wäre, und dahin abgeleitet hätte, für die Religion ein kleines Werkchen zu schreiben, von vielen gar nicht gelesen werden würde, dachte er, es wäre besser durch eine erzwungene Wendung einen Autorschaftlichen Seiten sprung zu machen, als Gedanken zu unterlassen, die ihm immer edel, und würdig genug scheinen, daß sie gelesen, erwogen, und näher betrachtet werden.

Gewissens Trost bieten, und mir ein System wider meine eigene Ueberzeugung machen will.

Selbst die Eigenschaften dieses höchsten Wesens fliessen aus der Natur der Sache; dieser Gott muß gerecht, gütig, allmächtig seyn, wenn ich nicht das ganze gebaute System wieder umstossen, und mich gegen meine innerliche Ueberzeugung empören soll.

Die jedem Menschen zukommende Freiheit seiner Handlungen, und daher entstehende Moralität dieser Handlungen führet mich noch immer als Philosophen zur Erkenntnis eines zukünftigen Lebens, daß ich der blossen Natur schon einsehe, ohne mich zur Krisilichen Religion zu bekennen.

Die diesem höchsten Wesen eigene Gerechtigkeit beweiset mir aus der Erfahrung, daß es in dieser Welt so viele Unglückliche gebe, die Nothwendigkeit eines zukünftigen Lebens, denn wenn ein schlechtes, elendes, kummervolles Leben die einzige Bezeichnung dieses höchsten Wesens für den Menschen seyn sollte, so wäre sie die Nichterschaffung solcher Unglücklichen ein weit grösseres Glück für Sie, als der Genuß des Lebens, das sie nur von dem Selbstmorde von darinnen enthaltet, weil sie auch ein zukünftiges Leben hoffen und glauben.

Wer kan als Philosoph die Eigenschaften seiner Seele, dieses edlen, selbst denkenden Wesens verkennen, wer kan sich überzeugen, daß eine Materie die Fähigkeit zu denken habe, und wer kann vernünftigerweise glauben, daß eine Seele aus zusammengesetzten Theilen bestehen solle; wo uns doch das  
 inneres

innerliche Gewissen überzeuget, daß Verstand, Gedächtniß, und Willen Eigenschaften sind, die uns zu Göttern dieser Erde erheben.

Ist nun die Seele einfach, so muß sie ewig dauern, und stehet nicht mehr in der Macht des Höchsten Wesens eine Substantiam simplicem zu zerstören. Und wie kann sie wohl anders als einfach seyn, wenn man den Philosophischen Grundsätzen der Erklärung eines Geistes genau nachdenket, und durch Vernunftschlüsse sich von dieser Richtigkeit überweiset.

Das ewige zukünftige Leben ist nun eine Folge der Natürlichen Religion, die vernünftigen gelehrten Heiden sind Beweise, daß auch sie nichts anders dachten. Was wäre ihr Elirium, ihr Tartarus anders, als Belohnungen, und Strafen der Moralität der Handlungen.

So gar der Zeitpunkt, jede schaudervolle, schreckliche Ewigkeit stimmt mit den Grundsätzen der natürlichen Religion ein, die auch schon durch die Natur nicht einzusehen ist, die sowohl die Belohnung als die Bestrafung bei Unendlichkeit der Seele endlich seyn solle, endlich seyn könne.

Die Beledigung eines höchsten, unendlichen Wesens kann nicht anders als ein unendlich großes Verbrechen seyn, ein unendlich großes Verbrechen muß durch eine unendliche Strafe eben so gezüchtiget, als eine unendlich gute Handlung unendlich belohnet werden.

Was

Was bisher gesagt worden, betrifft nur die Eigenschaft unser selbst, aber auch schon daraus fließen Pflichten, die uns zu einer Anbethung eines solchen höchsten Wesens aneifern, in was diese Pflichten, in was dieses äusserliche des Gottesdienstes bestehet, hat, kann die Natur nicht vorschlagen, die sich nur bei dem innerlichen aufhaltet. Dieses lehrt, zeigt uns die Offenbarung, die ob sie geschehen, oder nicht, eine Frage ist, die nur ein Heid, oder ein Deist, oder ein Freygeist aufwerfen kann.

Durch hinlängliche Erweisungs Gründe ist die Richtigkeit dieser Offenbarung dargethan, die Göttlichkeit des Christenthums durch unzählige Wunderwerke und Mirakeln, die nicht geläugnet werden können, erprobet, und die lehre Christi, und seiner Aposteln durch die göttliche Schrift erwiesen.

Man brauchet nur die Uebereinstimmung aller profanen und heiligen Schriftsteller zu erwägen, so kann niemand läugnen, daß andurch die Offenbarung eben so gewiß ist, daß Kristus in der Welt erschienen, und als ein Gottmensch Wunderwerke ausgeübet hat, die vereinigten Zeugnisse von heidnischen und jüdischen Schriftstellern erprobet sind. Selbst der Keiser Tiberius wolte Kristum der Zaht der Götter einverleiben, so sehr war er überzeugt von den Wunderwerken mit welchen er seine göttliche lehre bekräftigte, und in Augen der ganzen Welt das untrügliche Zeugnis ablegte, daß er von Gott dem Herrn geschickt worden, nicht um die immer un-

berän.

veränderlich bleibende Lehre der Natur abzuändern, sondern um dieselbe zu erläutern, und zu erklären.

Hätte ich mir nicht in dieser Schrift vorgesezt keinen Theolog zu machen, würde ich diese Materie mit denen *Motivis credibilitatis* noch viel weitläufiger ausführen können, indessen begnüge ich mich darzu thun, daß durch die Kristliche Religion die natürliche Religion nicht nur nicht aufgehöret, sondern einen noch weit größern Glanz erhalten habe.

Ohne weitläufig zu seyn läßt sich dieser Satz aus dem einzigen Grunde erweisen, daß alles was vorhin nach Naturrecht geborhen war, auch nun durch die Lehre Kristi geborhen bleibet, was hingegen schon nach dem Rechte der Natur verborhen war, ist auch durch das neue Gesez verborhen geblieben.

Hierinnen bestehet nun der ganze Unterschied, daß jene Handlungen, die nach dem Rechte der Natur erlaubt waren, nämlich jene die man ohne Uebertretung des natürlichen Gesezes begehen oder vernachlässigen dürfte, durch die von Kristo erläuterte Lehre geboten oder verborhen worden: folglich bleibet immer der Hauptsatz wahr, daß die Kristliche Religion in der Wesenheit nichts von der natürlichen abgeändert habe, auffer daß durch die Erleuterung des unzureichenden Natur-Gesezes, daß ein gesarriebenes Gesez gegeben worden, wodurch der bereits gefallene Mensch in die Gnade Gottes aufgenommen werden könnte.

Nach dem Rechte der Natur wäre kein Mittel ersindlich, wie jenen wieder geholfsen werden könnte,  
die

die sich verleiten lassen die Pfade der Tugend zu verlassen, dieses heilsame Mittel gab uns Gott der Herr durch seine Offenbarung, die nichts anders ist als eine Wirkung seiner uneingeschränkten Gnade, und Gerechtigkeit, den schwachen gefallenen Menschen Mittel an die Hand zu geben, womit er wiederum zu Gott zurückkehren könne

Diese Offenbarung geschah nicht durch die Geburt des Weltheilands sondern durch das dem Moyses in der Wüsten gegebene schriftliche Gesetz; wodurch die hebräische Religion ihren Anfang nahm, und wenn man die Gesetze der Juden von damaligen Zeiten erwäget, so findet man ausser dem äußerlichen Gebrauch, und Anwendungen des äußerlichen öffentlichen Gottesdienstes nichts anders, als die immer unveränderlich bleibende natürliche Religion.

Durch die Geburth, oder vielmehr durch den Tod des Welt-Erlösers entstande das Christenthum, so ebenfals nichts anders ist, als die nach den natürlichen Grundsätzen näher erklärte, und genauer bestimmte heilige Lehre, die um so heiliger ist, als sie einen Gottmenschen zum Urheber hat.

Selbst die Christliche Religion veränderte in den Haupteigenschaften, ausser dem Gebrauch und Kirchendienst, von der ehemaligen Jüdischen Religion nicht das geringste, selbe war nur das Urbild des gegenwärtigen Gnaden-Gesetzes, und bewisene Erfahrung der von alten heiligen Propheten vorgesagten Ereignungen, die alle zutreffen sind, erweisen uns die Göttlichkeit des Christenthums.

Die

Die ausgerechnete Wochen Daniells, die vor-  
gesagte Zerstörung Jerusalems, und andurch erfolg-  
te ewige Knechtschaft der Juden, beweisen ohne Wi-  
derrede in der Ereignung die damals vorgesagte Pro-  
phecyung, Non auferetur Sceptrum de Juda, do-  
nec veniat, qui mittendus est. Aus diesem allein er-  
hellet, daß die Kristliche Religion bey erwiesener  
Vuzureichung der natürlichen Religion, da nie-  
mand in der Welt sie sicher gehen könnte ohne zu fal-  
len, und durch diesen Fall die Gnade Gottes zu ver-  
liehren, der einzige allein seligmachende Glaube  
seyn müsse, indem nur eine reine Religion wahr  
seyn kann, weissen alles, was einer wahren Reli-  
gion entgegen gesetzt ist, nothwendiger Weise falsch  
seyn muß.

Nun bin ich einmal schon bei derne, daß ein  
Philosoph auch durch bloße Ueberzeugung ein Krist  
werden kann, werden muß, da in dieser ganzen heilli-  
gen lehre wohl vieles über den menschlichen Ver-  
stand, über dessen Erkänntnis, aber nichts über die  
reine gesunde Vernunft, nichts wider die Natur,  
und dessen Gesetze begriffen ist.

Die Pflichten sind, bleiben ja die nämliche,  
und sind nur näher aufgeklärt und erweitert. Die  
Geheimnisse der Kristlichen Religion sind aber ja  
eben darum, weil sie Geheimnisse sind, unerforsch-  
lich. Und da jeder Glaube sich unmöglich auf eine  
methaphisische, oder mathematische Gewißheit grün-  
den kann, würde aller Verdienst aufhören müssen,  
wenn

wenn wir alles so einfähen, als wie wir glauben müssen.

Was ich sehe, mit Händen greife, und erkenne, glaube ich nicht mehr, sondern ich weiß es gewiß, und wenn ich es gewiß weiß, kann ich mir keinen Verdienst mehr daraus machen, es zu glauben. Ja lächerlich wäre es zu glauben, daß man existire, daß man denke, und das man Empfindungen habe.

Nun ihr Atheisten, Deisten, Freigeister, sehd ihr von der Richtigkeit eurer Sätze überzeuget, wisset ihr es gewiß, daß sich mit diesem Leben alles ende. Befraget euer Gewissen, und troset meinen Sätzen wenn ihr könnt.

Nachdeme ihr mir nun zugeben müßet, daß auch ihr keine moralische unzweifelbare Gewißheit eurer Sätze habt, warum wolt ihr denn auf das ungewisse etwas wagen, was nicht mehr, da man nur einmal sterben kann, ersetzt werden wird. Beantwortet mir nur noch diese einzige Frage, wer gehet von uns zweyen sicherer, wir die wir glauben, oder ihr, die ihr nichts glaubet, was wagen wir? nichts — was waget ihr — alles.

Befiehl nun nicht die reine ächte Vernunft nirgends etwas zu wagen, und ihr wolt doch alles wagen.

Denn in dem übelsten Falle, gesetzt es wäre nichts nach diesem zergänglichen Leben, was würden wir dabey verlieren, wenn wir glauben, nichts. Ihr aber, wenn ihr den nämlichen Vernunftschluß

machtet, würdet ihr in eine ewige nie aufhörende Unglückseligkeit versetzt werden.

Und welcher aus beiden hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich? ihr die ihr euch auf eure Vernunft verlasset, die euch irre führen kann, oder wir, die wir die Gottheit unserer Religion durch unzählige *motiva credibilitatis* erweisen.

In welcher Religion ist wohl diese heilige, göttliche Vorschrift enthalten, daß wir unsern Feinden vergeben, sie lieben, und ehren sollen, welche eine Vorschrift! Ein Gesetz aus dem schon allein fließet, daß der Urheber dessen mehr als ein Mensch seyn muß. Dann betrachte sich ein jeder selbst, und meine Frage wird sogleich beantwortet, mein Satz begnehmiget, und für wahr gehalten werden.

Ich will von der allgemeinen Verfolgung der Christenheit erster Zeiten, von der andurch immer erwachsenden, und sich verbreitenden Menge der Ungläubigen, nach dem bekanten: *Sanguis Martyrum, Semen Christianorum* keine weitere Erwähnung machen, genug daß die auf viele Legionen gestiegene Anzahlen der neuen Christen niemals sich gegen ihre Heidnische Landesfürsten empöret haben, und den Verlust der Ehre, der Güter, selbst das Leben, den Aufruhrs Gedanken nachgesetzt haben, und niemals ihren Gehorsam denen wütigsten Tyrannen versaget haben; wo sie doch die Macht in ihren Händen hatten, und nicht einmal sich, und ihrer Nachkommenschaft die ewige Freyheit zu erhalten, Gelegenheit genug gehabt haben.

Es fehlte ihnen weder am Muth noch an Kräften der Unternehmung, ein Vorhaben auszuführen, so vielleicht nach den gegenwärtigen Grundsätzen gebilliget worden wäre, sie thaten es nicht, und opfereten alles auf, aus dem Triebe der heiligen Religion die uns verbindet sich niemals dem Willen des Landesfürsten zu widersetzen.

Hierher gehört nun die Anwendung auf die Sicherheit des Staates, und auf die Rechtfertigung eines jener alten, aber nicht minder wahren Sages, daß die Regenten keinen Galgen, kein Schwert, kein Rad haben die stürmischen Leidenschaften ihrer Untergebenen zu bekämpfen. Wann nicht die Religion diese süßen herrlichen Bande der Menschheit, Entwürfe bereitelte, die von manchen schon längst gemacht werden würden, wenn er nicht durch die Religion sich abhalten ließ Tharhandlung zu begehen, wovor Gott, und die Natur sich gleichsam entsetzen müßte.

Dessen ungeachtet erschienen, und erscheinen noch türkische Aufsätze, Entwürfe, Abhandlungen (unter den Namen der Brochuren) die lediglich dahin abzieheln die Heiligkeit der Religion lächerlich zu machen, und durch das feine in der schönsten Schreibart verborgene Gift, vielleicht schon solche Wirkungen gemacht haben, die einstens der Nachwelt die Augen öffnen werden, daß nicht immer Männer ohne Vorurtheile, Männer mit ächten Grundsätzen sind.

Aber meine Leser fordern Beweise. können sie  
es

es wohl? da keinem die Dinge unbekannt sind, die der allgemeinen Sage nach in öffentlichen Wein- und Bierhäusern vorgelesen, und vorgetragen werden; aber ich versprach einmal eine Recension der Schriften, ich will daher mein Wort halten.

Die Schönen Beiträge zur Schilderung Wiens. Wo — nicht allein die Geistlichkeit mit Schmähdörtern, calumnien angegriffen sind, sondern wo sogar von heiligen Sacramenten besonders der heiligen Tauffe und Ehe solche Schilderungen vorgebracht, daß sich nicht der Katholik sondern selbst der Atheist, und Freygeist ärgern muß, da es auch bei diesen ein ausgemachter Satz ist, die Religion müsse wegen der Sicherheit des Staats immer aufrecht erhalten werden.

Heinrich Watterord über die Toleranz kommt der vorigen Schmähschrift nicht nur allein so nahe, sondern scheint sie noch zu übertreffen, darin ein solches verborgenes Gift stecket, die ganze Kristliche, ich will nicht sagen Katholische Religion lächerlich zu machen.

Die Schmähungen und offenbare Angreifungen der heiligen Religion, so wohl über die Schelste wider die Begräbnisse als in denen dreyseitigen Nachträgen nicht zu gedenken, giebt es eine unzählige Menge Schriften dieser Art, die aber keine Erwähnung verdienen, da sie so schlecht sind, daß sie in den Auswärtigen Recensionen für Miswachs, und Mißgeburten unserer Hr. Autoren anerkannt, und angesehen worden.

Ich will nicht sagen daß es selbst in der Religion Dinge gebe, ja vielmehr sich eingeschlichen haben, — die nicht nur allein ich darf es sagen, zur Schande der Menschheit sich zu weit verbreitet haben, daß andurch das Feuer des Hasses in den entferntesten Gegenden angezündet worden, sondern auch sogar unter uns Katholiken selbst zum allgemeinen Gegenstande des Zankes, der Rachsucht, und Eigenuzes geworden, daß ein armer Einfältiger Mann, der die *accidentalia Religionis* von den *accidentalibus* nicht zu unterscheiden weiß, irre geführt, und zuletzt durch seine schwache Vernunft zum Abfall verleitet wird, ohne doch die eigentliche Ursachen zu wissen, warum er abgefallen sey.

Daß aber dergleichen Dinge in den öffentlichen Schank- und Wirthshäusern vorgelesen, dem Publico durch öffentlichen Druck bekannt gemacht werden, das ist es, was ich alter Reformator über die Neuen Reformatores zu reformiren finde. Das ist es worüber ich mich aufhalte, und worüber ich gleichsam einen heiligen Eifer hege, der in dem Wunsche bestehet, daß der gleichen Scarcequen nicht gebildet würden.

In welchen unglücklichen Zeiten leben wir dergleichen, wo entbärtete Wislinge, die mehr durch die Wollüste entkräftet, als durch gesunde Vernunft begeistert sich als Kirchen-Reformatores aufwerfen, und als Hochgelehrte Herren ihre alten Vorfahrer für Dummköpfe erklären, und sich zuletzt in ihren *Raisonnemens* so stellen, wie die Esel zum Lauten schlagen.

E

Es ist auch nicht anders, kaum sind die Schulen flüchtig zurück gelegt, kaum hat man in irgend einer Prüfung Beweise von seiner großen Gedächtnis an Tag gegeben, so sieht man sich schon für den Gelehrtesten an. Berge sind schwanger — doch kommen sie nur mit Brochuren nieder.

Aber die Geistlichkeit zu spötteln giebt es unzählige Wege, diese ergreift man freudenvoll um eine Gelegenheit zu haben, seine Autorsucht zu befriedigen; von der Geistlichkeit schreitet man zur Religion selbst, man tadelt, man vernünftelt mit Grundsätzen, man macht Vorschläge der Vereinigung mit allen Ketzereyen, und endlich man macht was man selbst nicht weiß, nicht versteht, nicht einflßt.

Es wird auch nicht einmahl bei dem geblieben, haufenweis erdichtete Calumnien verschonen weder Bischöfe, noch Erzbischöfe, und selbst die Friedlichsten werden nicht in Ruhe gelassen, damit man nur Zeit und Stof gewinne, etwas zu schreiben.

Wie überall, so gieng es auch hier stufenweis zu, vom Anfang schrieb man über die Hexen, dann stieg es zu der Ablängnung der Geister, denn zur Verachtung der heiligsten Kirchengebräuche, und alles dieses bis zum furchtbaren non plus ultra, wo Irreligion die Stelle der kristlichen Einigkeit, Sanftmut und Geduld vertritt.

Dieses ist nicht gesagt worden um Hexen und Gespenster zu vertheidigen, dann dies wäre Unfaun bey diesen aufgeklärten Zeiten, aber nur darum

ist dieses so obenhin geworfen, um das alte Sprichwort: *nemo repente fit turpissimus*, zu beweisen.

Und in der That nirgends macht man grössere, und weitere Schritte, als in dem Fache der Religion, besonders wenn man die Staatskunst damit verknüpft, und in principia kommt, so die gänzliche Verfassung der heiligen Religion blos darum umzustürzen scheinen, damit man in Stand gesetzt werde, zuletzt noch Widersprüche in dem heiligen Geiste, der der Urheber Göttlicher Schrift, zu entdecken. Alles dieses geschieht nicht ohne Absichten, und zu spät würde es seyn, wenn man sie nach der Hand entdeckte, indessen muß ich dieses der forschenden einsichtsvollen Staatsklugheit überlassen. Bevor ich aber diesen Theil meiner Abhandlung schliesse, muß ich dennoch untersuchen in wie weit die gegenwärtigen Grundsätze der Katholiken selbst mit den allgemeinen Grundsätzen der Christlichen Religion überein kommen, und was man sich von einer Vereinigung der Irrlehren mit den Katholiken mit Grunde versprechen könne.

Vermöge den allgemeinen Grundsätzen der Christlichen Religion ist der Pabst, oder der zeitliche Stadthalter Christi, das einzige sichtbare Oberhaupt der Kirche; wenn ihn die Regier und Irrgläubige davor nicht erkennen wollen, so müssen sie auch den Wörtern Christi: *Tu est Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam* keinen Glauben beimessen. Noch ferners den *Petrum* als *Principem Apostolorum* ansehen, da nun die Christliche Religion die Christen verbindet, das Wort Gottes zu glau-

glauben, solches aber unmittelbar in der heiligen Schrift gegründet ist; so ist die Folge offenbar, daß es nur Auslogungen seyn können, die einige Kristen von der allgemeinen Meinung absondern, mithin kommt es lediglich darauf an, ob diese Auslogungen recht gemacht worden, oder nicht.

Bleiben wir aber nur jetzt bey dem, und untersuchen wir, ob selbst die Katholiken den Pabst als das Oberhaupt der Kirche ansehen können, da sie ein Recht um das andere nicht nur streitig machen, sondern *via facti* benehmen, und ihm zuletzt nichts, als den einzigen Vorrang (*primatum ordinis*) über unsere Bischöfe überlassen wollen.

Untersuchen wir weiters, ob diese in den Canonischen Rechten so oft gepriesene Einigkeit der Kirche (*unitas Ecclesiae*) in unsern Zeiten statt finden könne, daß ein Bischof in seiner Diaces eben jenes anzunehmen befugt sey, was vorhin der Pabst in der ganzen Kirche angeordnet hatte.

Untersuchen wir einen Satz nach dem andern, wie weit wir noch von den Katholicken unterschieden sind, da schon nach unserer Lehre der Pabst weder vermag ein Dogma ohne Zusammenberufung eines Concilii zu statuiren, daß er nicht mehr weder in, noch ex *Chatedra* die *infallibilitatem gaudirt*, daß er als ein Oberhaupt seinen einzigen Bischöfen, in Concilio unterworfen sey.

Alles dieses um die unnütze Weitläufigkeiten zu vermeiden, haben ja die Katholiker schon in den vorigen Jahrhunderten von den Pabsten verlangt,

und da sie es nicht erhalten konnten, trennten sie sich von der allgemeinen Kirche. Die Katholiker dagegen waren gescheider, und vernünftiger, und um nicht in der Welt ein gar zu grosses Aufsehen zu machen befanden sie für besser, so ganz in der Stille ohne eine offenbare Trennung zu veranlassen, sich nach und nach von den Päpstlichen Gerechsamten los zu machen, und endlich nach und nach dahin zu kommen, wo die Akaſholiken, die es nicht so lang erwarten konnten, schon längst gewesen sind.

Aber wie, sind sie alle Christen? gut! das ist der gegenwärtige Mode Ton. Eure Pfaffen, sagen die Lutheraner zu den Katholiken, werden es igt wohlfeiler geben, und werden uns auch in Himmel kommen lassen, wie weit sind wir also noch von der Vereinigung entfernt. Aber eine Vereinigung auf solche Art wäre nicht zu wünschen, auch wäre sie für keine wahre Vereinigung anzusehen, indeme noch immer viel zu wesentliche Unterscheidungs-Punkte obwalten, worinnen die Katholiken unmöglich nachgeben, die übrigen aber ohne dieser Nachgebung sich schwerlich vereinigen werden.

Aus diesem läßt sich schlüssen, daß diese Vereinigung der drey Reichs-Religionen nicht so leicht sey, als es mancher etwan ausgepredigt haben mag; und gewiß geschieht sie meines wenigen Erachtens nicht eher, als bis eine solche Reformation in unserer Katholischen Religion verordnet werden wird, wodurch wir in die Zeit der alten Kristenheit zurückgesetzt,  
und

und bei vollkommener Abfallung der Mißbräuche ja nem davor danken, der groß und muthig genug gewesen ist, alle diese Mißbräuche, das grosse Reformations-Werk, ohne Blutvergiessung zu unternehmen, und auszuführen.

Um nun hierinnen verdrüßlicher zu werden, muß ich auf den Grund der Sache kommen, und zu erst untersuchen, welche die erste und Haupt-ursache des allgemeinen Abfalls gewesen, und diese ist ja leicht zu finden, als sie klar in drey Wörtern begriffen ist. Stolz, Habsucht, Eigennuz.

Noch klärer in der Sache zu werden, muß ich hier die Vergleichung anstellen: wären die Exjesuiten bei der Regel des heiligen Ignatius geblieben, so wären sie noch keine Ex — und so gehet es uns auch. Wären die Kristen bey der lehre Christi geblieben, so gebe es weder Ketzerey, noch Irrthum, u. Aberglauben.

Allein was bei den Jesuiten: *mortalis cogens peccator* gewesen, war bei den Kristen Haß, Zwietracht, Neid und Eifersucht, und man braucht nur ein wenig in der Geschichte bewandert zu seyn, um den Ursprung der Irrlehren nicht zu verkennen, der kein anderer ist als bei Erhöhung der Geistlichkeit zu weltlichen Ehren-würden. Vor als Leo der Xte die große Donation wider die lehre Christi: *regnum meum non est de hoc mundo* vor Kaiser Carolo magno angenommen hat, war weder Phortius, noch Nestor, zu geschweigen Lutherus und Calvinus auf der Welt, kaum aber wurden die Bischöfe zu Landesfürsten erhoben, so erscholle schon die Trompete des

immer vor sich greiffenden Eigennuzes. Mit dem we-  
nigen unzufrieden, strebte man immer nach einem  
größerem Glück, bis es endlich dahin gekommen,  
daß die Geistlichen Fürsten, statt Predigen und  
Beicht hören, in ihren Alt-Vater Stühlen Berichte  
von Landesstellen unterzeichneten, die das Schicksal  
von Millionen Menschen bestimmten.

War es nun ein Wunder, wenn Landes Fürsten,  
und Länder abfielen, wenn sie anders nicht in kur-  
zer Zeit alle irdische Throne von Geistlichen hätten  
besetzt sehen wollen. Wann man ihnen, wie so oft  
alte Contracten vorfindig sind, um so viel 1000 Me-  
ßen Besizungen zweifach so viel Freude im Him-  
mel versprach, als die 1000 Meßen Anbau Nutzen  
auf der Erde getragen haben.

Sehen sie meine Herrn, so kann auch ein Mann  
von der alten Welt sprechen, der Religion und Phi-  
losophie besizt, aber eben dieser Mann bedauret,  
daß es jezt weder Zeit noch Ort gebe, wo man derglei-  
chen nuzbare Erinnerungen anderwo, als in öffent-  
lichen Blättern anbringen könne, und daß noch eben  
darauf eben diese Blätter einem eraketen Kutscher,  
oder grau gewordenen Leiblaquen in irgend einem  
Bierhaus zu Theil werden, der bei dem ersten Glas  
schon darüber lacht, bei dem 2ten stuzt, und end-  
lich bei dem 3ten in Raiffonementen ausbricht, die mei-  
ne ganze Philosophie verdringen könnten.

Ich schliesse nun diesen ersten Theil, damit ich  
den Leser (falls er kein Kutscher oder Leiblaquen wäre)  
alles

alles zum Nachdenken überlasse, was ich hier habe sagen wollen, aber nicht gesagt habe. Sapienti pauca.

Nun zu meiner zweiten Abtheilung zu kommen, so muß ich erst dem verlohrenen Zeitsaden meiner Abhandlung, damit sie vollständig werde, wieder nachgehen, und von dem Staate, aber nicht als Staate (so denn was würde ein Kutscher, oder Leiblaquai davon verstehen) sondern von den Brochuren handeln, die den Staat mittelbar, oder unmittelbar angreifen.

### Von dem Staate.

Daß Pflicht und Religion die Bürger zur Folgsamkeit verbinde, selte wohl bei diesen aufgeklärten Zeiten niemand mehr zweifeln; das was wieder den Staat, oder den obersten Verwalter desselben, der in der Monarchie der König ist, geredet, geschrieben, oder gehandelt wird, ist gottlos, ehrvergesen, strafbar, und eidbrüchig.

Dieses nun vorausgesetzt, so sehe ich es für meine Pflichten an, jenes was ich mit meinen Augen gelesen, anzuzeigen, damit sich jedermann von dieser abscheulichen Scarteque hütte, und alle Gedanken verdringe, zu welchen ein so verderbliches Büchel eine Veranlassung seyn könnte.

Hier finde ich für nothwendig nicht nur allein die mir bekanten dertlei Brochuren einzelnweise anzumerken, sondern auch gar jene Stellen herauszuziehen, die wenigstens mich am meisten geärgert haben.

Ich gedenke hier keineswegs in diese einzelne Beschreibung, alle Satiren, Anzüglichkeiten, und Verläumdungen wider die heilsamste Staats-Anstalten, und dessen Urheber; wie z. b. die Lotto; die Franksteuer; die Zolls-Tariffe in Tirol mit einzumengen; denn wo könnte ich wohl Zeit und Raum finden diesen Wust der Schriften zu wiederlegen, und zu reconfiren; sondern ich werde nur für meine und meiner Leser Aufmerksamkeit (wenn es halt nur Rutscher und Leiblaquen seyn sollen) dahin zu verwenden, um jene ärgerliche Stellen zu untersuchen, die ich in diesen Scaratequen selbstn entdecket habe.

In den Gedanken über den Selbstmord von einem Evangelischen Prediger; kommet unter andern folgende Stelle vor:

Der Selbstmörder als ein Mann ohne Religion kann mit eben der Dreistigkeit zu dem Monarchen hingehen, und ihme eine Kugel durch den Kopf schießen; als er sich mit der zweiten Pistole der Strafe der forschenden Verachtigkeit entziehen kann.

Ich verwerfe diese Stelle nicht, daß wie in sich selbst zu misbillig wäre; aber nur nach dem allgemeinen, aber wiederum nach dem alten Sprichworte, *Toute verité n'est pas à dire*; es ist einmal zu gefährlich dergleichen Stellen in öffentlichen Blättern einschalten zu lassen; und zu viel Vorsicht schadet nie; denn man kann nicht wissen, wie der denket der so ein Büchel in die Hand bekommt; *ex parva sepe Scientilla magnum oritur incendium.*

Da,

Da sehe man mich nun wiederum mit einem uralten Sprichwort aufgetreten, als wenn ich deren so viele hätte; um sie nur aus dem Ermel heraus zu schütteln; so gehet es halt, wenn man ein Mann von der alten Welt ist, seyn will; zu seyn schmelet, und doch nicht ist. NB. NB. Gedanken sind ja zoll frey, und izt gar wo die Preßfreiheit eingeführt ist.

Nun zur Recension eines andern Büchels, damit ich bald fertig werde - - - (den für 10 l. das Stük hätte ich schon bald genug geschmiert;) man muß auch nicht zu gut in der Welt seyn; O Eitelkeit; O Eitelkeit, Undank ist der schönsten Welt lohn.

Das A. B. C. für große Kinder enthalteet sinnreiche Gedanken, wären sie weniger anstößig; dürften sie mehr Anwerth haben — oder auch nicht; denn heut zu Tag ist das Verhältniß umgekehrt; das macht halt, weil man von Vorurthellen frey ist.

Aber zur Sache; eine spißfindige Anmerkung ist bei dem Wort Audienzen; wo die in Orient von denen Königen im Schlafe gegebenen Audienzen mit jenen in Europäischen Staaten gleichgehalten werden, was die Wirkung betrifft.

Regula operantis; in einem Staat soll man nichts schmähen; aber jezt wo jeder Schuster in seinen Sohn eluen Financier erkennt; weil er ihn die öffentliche Collegien hören ließ; muß ja über alles ralkonnirt, getabelt werden; curios man lernete die Kunst recht zu regieren, um gehorchen zu lernen; ist halt

halt wieder nach der neuen Mode; nach der alten wäre es umgekehrt, aber igt muß halt alles besser seyn.

In den nemlichen A. B. C. komt vor in der Nomenclatur sub lit. G. etwas sehr spizfindiges von Geseßen, dann von der Justiz, Concurs &c.

Transeat cum coxteris, wieder in lateinischer Sprach, und mit deme hola.

Die Anecdore mit den Türkischen Bettelmönchen, und Vergleichung mit den unsrigen, hätte der Herr Verfasser des A. B. C. wohl auch unterlassen können, allein es ist schon einmal wider die Geistlichkeit, und da hätte der gelehrte Verfasser eher sein rechtes Aug dahin gegeben, als diesen schönen Gedanken fahren zu lassen; Was aber der hochweise Herr A. B. C. Schmierer hat andurch in seiner Nomenclatur sub. Lit. A. abtanken sagen wollen, daß Ministres niemals abgedankt würden; sondern immer selbst resignirten, kann ich gar nicht verstehen; soll dieses ein artiger neuer Mode-Gedanken seyn; wäre er von der alten Mode viel leicht würde ich ihn besser kennen.

Endlich waget derselbe sub. Lit. V. mit dem verbrennen der Christen von dem Scharfrichter ein Gespöt zu treiben; o tempora, o mores! wie weit ist man schon gekommen, wenn sogar executionen, und Rabensteine en ridicule tournirt werden.

Nun wieder zu einer andern Sottise; denn diese und Brochuren sind wohl heut zu Tag. Synonima.

Die

Die ehrwürdige Leichenpredigt auf den Pater Abraham Spirido ist auch ein sauberes Muster unserer Aelter-Gelehrsamkeit. Ich begnüge mich nur die Vignette anzuführen, so ohne Zweifel ein prächtiger Gedanke des Herrn Verfasser ist auf einer Todentruhe statt denen Bruderschaften, Bretzen, Brattwürste, Weinkrüge anzusehen; aber das wird igt wiederum eine neue Mode seyn; ach! wenn es so ist; so muß ich halt wiederum stillschweigen.

Doch vor als ich noch meinen Finger auf den Mund lege; muß ich noch etwas über die Brochure etwas für Menschen ohne Vorurtheile beibringen, und dieses zwar zum gänzlichen Beschlusse.

In dieser schönen Schrift scheint der Herr Verfasser eine von allen Vorurtheilen los gemachte Meinung wohl zu weit zu treiben; da er sich nicht nur allein erkühnet den Regenten das Recht der Todesstrafen zu verhängen streitig zu machen, sondern sogar zu behaupten trauet, daß der Regent ein Verbrechen begiege auch Mörder mit dem Tode zu bestrafen, weil kein Wieder-Ersatz des ermordeten Menschens, und andurch keine wahre Verhältniß zwischen dem Laster, und der darauf gesetzten Strafe ersichtlich seye.

Ihr meine Herrn würdet gewiß eine weitläufigere Recension, und große Abhandlung darüber erwarten; nein bei meiner Ehre; ich hätte mein 101. schon verdient; Folglich bitte ich nur diese Anzeige indessen zur Nachricht zu nehmen, und sich auf mein neues Werk, 5. l. wohlfeiler kann es doch nicht mehr seyn, pränumeriren zu lassen.





78 L 1695

ULB Halle 3  
003 613 186



Sl.  
f





